



DER BISCHOF VON LIMBURG

Dr. Georg Bätzing

Predigt zur Priesterweihe, 22. Mai 2021

Hoher Dom zu Limburg

Texte: Phil 4,4-9 – Joh 15,9-17

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,
liebe Weihekandidaten,

Friede, Freude, Freundschaft zu Christus – das macht die gute Atmosphäre aus, die die beiden Schrifttexte verbreiten. Sie haben sie für die Liturgie Ihrer Priesterweihe ausgewählt. Friede, Freude und Freundschaft zu Christus – in dieser Stimmung sind wir hier zusammen, und Sie, liebe Brüder, sind innerlich davon erfüllt. Ob eine wichtige Entscheidung „stimmt“, die man im Leben trifft, das lässt sich gemäß guter geistlicher Tradition vor allem daran erkennen, ob sich innerlich Friede und Freude einstellen. Ja, es „stimmt“: Sie *wollen* nicht nur Priester werden, Sie *sollen* es werden an diesem Tag und Sie *dürfen* es sein, denn Sie selbst und die Kirche stimmen in der Entscheidung über Ihre Berufung überein. Bewahren Sie sich die Atmosphäre Ihres Weihetages in guter Erinnerung. Es wird ja in Zukunft nicht immer so freudig und friedlich zugehen im Alltag des Lebens und Ihres Dienstes. Da ist es wichtig, sich an den Anfang zu erinnern und an die besondere Qualität dieses Tages, um daraus Kraft und Ermutigung zu schöpfen. Auch das ist ja Teil des sakramentalen Geschehens, das sich hier vollzieht und das sich von heute an wie ein „Charakter“ jedem Ihrer Tage und all Ihrem Tun einprägt. Friede, Freude und Freundschaft zu Christus.

Dass dies keineswegs als Aufforderung zu naiver Unbekümmertheit gemeint ist, das erschließt sich aus dem durchaus vergleichbaren Zusammenhang, in dem die beiden Schrifttexte entstanden sind. Das Evangelium heute ist Teil der sogenannten Abschiedsreden, die sich über mehrere Kapitel des Johannesevangeliums erstrecken. Vermutlich ist unser Abschnitt als eine spätere Relecture auf die ursprüngliche Abschiedsrede entstanden, die der Evangelist im Abendmahlssaal vor dem Gang zum Ölberg verortet. Die neue Situation ist durch eine doppelte Bedrohung für die christlichen Gemeinden der zweiten Generation gekennzeichnet. Innere Spaltung und äußere Verfolgung sind Wirklichkeit und beides verunsicherte so stark, dass es zur Abkehr von Gemeindegliedern führte. Da werden Signalworte dieser Ansprache des auferstandenen Christus an seine Gemeinde zu Botschaften gegen den Strom. „Bleibt“ – wider die Versuchung, wegzugehen und die Gemeinschaft aufzukündigen; „Freude“ – wider alle lähmende Resignation; „einander lieben“ – gegen den Hang zu Polarisierung und Entzweiung; „Freunde“ – als Erinnerung, wie sehr Christus jede und jeden einzelnen ins Vertrauen gezogen hat über den großen Plan Gottes; „erwählt“ – das klingt nach weitem Horizont auf festem Grund und hilft, die Orientierung nicht zu verlieren; „Frucht bringen“ – wie verheißungsvoll hört sich das schließlich an in Momenten der Vergeblichkeit und Frustration, die auch zum Weg des Glaubens gehören.

Vielleicht spüren Sie es, liebe Schwestern und Brüder, hier spricht der Herr der Kirche uns allen Mut zu. Er bezieht uns mit ein in die große Perspektive, die sein Leben bestimmt und uns prägen soll: „Es gibt keine größere Liebe, als

wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt“ (Joh 15,13). Größeres gibt es nicht. Sie können sich darauf verlassen, liebe Brüder; wir alle können uns darauf verlassen, dass ER uns trägt.

Auch der Abschnitt aus dem Philipperbrief, der für regelmäßige Gottesdienstbesucher so wunderbar nach Advent klingt, ist keine naive Aufforderung zur Sorglosigkeit, die Probleme und Herausforderungen einfach ausblendet. Der da schreibt an seine Lieblingsgemeinde, Paulus, tut es aus Gefangenschaft (vermutlich in Ephesus) mit gefesselten Händen. Kaum ein Brief gibt so sehr Einblick in das persönliche Denken und Wollen des Apostels, wie der Philipperbrief. Paulus traut seiner Gemeinde. Von ihr nimmt er als einzige der von ihm gegründeten Gemeinden eine Geldspende an. Dafür bedankt er sich mit diesem Brief und ermuntert die Christinnen und Christen, ihren Glauben an den Gott Jesu Christi im Alltag sichtbar zu machen und sich vor anderen mit diesem Glauben sehen zu lassen – auch und gerade gegenüber christlichen Irrlehrern. Hier sind das konkret sogenannte judaistische Wanderprediger, also solche, die darauf pochen, immer das Alte zu bewahren, anstatt der Entwicklung der Kirche unter Führung des Heiligen Geistes zu trauen; eine Polarität, die nicht nur in der Gründungszeit der Kirche gefährlich war. Niemals wären Menschen in unserem Kulturraum zum Glauben an Christus gekommen, wäre am Anfang der Kirche immer alles beim Alten geblieben. Der Heilige Geist führt uns in die unerschöpfliche Wahrheit ein, die immer weiter wird und nach vorne drängt. „Adventlich“ klingt dieser Text mithin nicht ohne Grund, denn als Kirche stehen wir in gespannter Erwartung auf das Große hin, das sich uns erst zeigt, wenn der Herr bei seiner Wiederkunft alles mit Frieden und Freude erfüllt. Bis dahin ist uns nicht Stillstand aufgetragen, sondern Laufen, Bewegen, Sich-ihm-Entgegenstrecken mit allen unseren Gaben und Kräften.

Aus diesem wunderbaren Zeugnis apostolischen Zuspruchs haben Sie Ihren Weihespruch ausgewählt: „Sorgt euch um nichts, sondern bringt in jeder Lage betend und flehend eure Bitten mit Dank vor Gott“ (Phil 4,6). Wenn ich dieses Wort auf mich wirken lasse, dann geht mir auf: Diese Haltung nehmen wir jedes Mal ein, wenn wir Eucharistie feiern. Seid um nichts besorgt, sondern in allem sollen durch Gebet und Flehen mit Danksagung eure Anliegen vor Gott kundwerden. Die Feier der Eucharistie steht nicht neben unserem Leben. Alles, was uns bedrängt, erfreut und flehen lässt, gehört dazu. Im eucharistischen Hochgebet spricht Christus, und wir schließen uns ihm an mit den großen Anliegen, die er in der Hingabe seines Lebens auf seine Schultern genommen hat: „Vater, heilige[...], stärke[...], erfülle uns[...], mach uns eins[...], bringe der Welt Frieden und Heil[...], beschütze deine Kirche[...], erhöere unsere Gebete[...], erbarme dich der Toten[...].“ Das alles tragen wir ins große Dankgebet Jesu ein, von dem wir Wandlung erwarten – für unsere Gaben, für uns selbst und Gottes Welt.

Ihr Weihespruch, liebe Brüder, führt also zum Schönsten hin, was Ihnen als Priester aufgetragen ist. Das Wort im Philipperbrief ist nicht exklusiv an Sie gerichtet, sondern an die ganze Gemeinde des Herrn. Feiern Sie die Heilige Eucharistie so, dass die ganze Gemeinde darin vorkommt, daran Anteil nimmt und daraus schöpft – und das sind immer noch viel mehr Menschen, als konkret an einem Ort und zu einer Zeit zusammenkommen. Feiern Sie die Heilige Eucharistie mit vielen und für alle. So erfüllen Sie ganz sicher, was Ihnen selbst auch immer neu zugesagt ist: „Und der Gott des Friedens wird mit euch sein“ (Phil 4,9). Amen.